

CONCILIUM aktuell

John A. Colemann

Bischofssynode zum Thema «Laien» könnte zum «Kairós» werden

Die römische Bischofssynode über die «Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt» könnte für die Kirche zu einem «Kairós» werden, und zwar 1. durch die Erneuerung und Ausweitung des Verständnisses des Zweiten Vatikanums der Kollegialität und Subsidiarität als wesentlicher und handlungsleitender Grundsätze für das Leben der Kirche; 2. durch ein tieferes Verständnis der Theologie der Laienberufung im Rahmen einer umfassenden Ekklesiologie; 3. dadurch, daß sie sich einer neuen Laienspiritualität zuwendet als einem Thema, das mehr als bloß eine gute Idee ist.

Kollegialität und Subsidiarität

Der gedankenreichste Beitrag über eine Theologie der Laienberufung und die Synode, den ich gelesen habe, ist der Aufsatz von S. J. Emmanuel über «Contemporary Catholic Thought on 'The Vocation and Mission of the Laity in the Church and World'», der als Vorbereitung auf die Vierte Vollversammlung der Föderation asiatischer Bischofskonferenzen verfaßt wurde. Der Verfasser vertritt darin die Meinung, wir dürften nicht eine überholte Hierarchologie durch eine «ad-hoc-Laikologie» ersetzen. Er bemerkt: «Kollegialität ist nicht bloß eine Grundregel für die Beziehung der Bischöfe untereinander und zum Papst, sondern eine Grundregel für die hierarchische Communio, die auf allen Ebenen und in allen Strukturen des kirchlichen Lebens wirksam werden muß. Dasselbe gilt für die Grundregel der Subsidiarität.»

Zwanzig Jahre nach der ersten Bischofssynode sind wir noch weit entfernt von einer allgemeinen Anerkennung und einer ernstgemeinten Anwendung der Kollegialität und der Subsidiarität als Handlungsprinzipien der Kirchenordnung. Die

Kirche leidet an diesem Versäumnis. Wenn die Kirche wirklich ein echtes Sakrament für die Welt und eine Kirche des Volkes an seinem jeweiligen Ort werden soll, dann schließen Kollegialität und Subsidiarität die Notwendigkeit der Schaffung besserer struktureller Formen für das Zurgeltingbringen der Stimme der Laien in der Kirche in sich ein.

Die Theologie der Laienberufung im Rahmen einer umfassenden Ekklesiologie

S. J. Emmanuel vertritt mit gutem Recht die Überzeugung, daß «in einer Kirche, die als etwas in der Welt und für die Welt gedacht ist, der Laienchrist eine wahre und wirkliche Kirchlichkeit haben muß, ebenso wie er eine wahre und wirkliche Weltlichkeit hat.» Das Zweite Vatikanische Konzil hat erklärt, daß die Sendung der Kirche in der Welt und für die Welt besteht. Eine solche Sendung aber kann sich nicht wirklich bewähren in einer Kirche, in der die Mehrheit (die Laienschaft) zwar alle säkulare Wirklichkeit der Welt lebt, aber kirchenintern nur eine passive und randständige Rolle spielt.

Die Synode tendiert dazu, die Berufung des Laien mit seiner Säkularität, seiner Weltaufgabe zu identifizieren. Einer der Schwachpunkte des Zweiten Vatikanums und des «Instrumentum laboris» für diese Synode ist, daß sie beide versäumt haben, dem Begriff «Weltlichkeit» eine tiefere theologische Bedeutung zu geben. «Weltlichkeit» bleibt hier eine rein beschreibende Kategorie. Eine wirkliche Kirche lebt nicht an den Rändern der weltlichen Wirklichkeit, sondern mitten darin, und zwar mit dem Auftrag, darin lebend und beseelend zu wirken.

Überdies müßten wir den Bedeutungsgehalt der Teilhabe der Laien an dem dritten Amt des dreifachen Auftrages Christi (Priesteramt, Prophetenamt und Königsamt) tiefer ergründen. Die Teilhabe der Laienschaft an Christi Herrscheramt bleibt – wohl auch nach der Synode – ein ziemlich leerer, bloß formaler Begriff. Für die Ordinierten begründet dieses dritte Amt des Königtums ihren Anspruch auf Leitungsgewalt in der Kirche. «Lumen gentium» war nicht präzise genug in seinen Aussagen über den tatsächlichen Bedeutungsgehalt des ordinierten und des allgemeinen Priestertums, wenn es auch einen Wesensunterschied zwischen beiden nachdrücklich betonte. Das Arbeitspapier für die Synode bringt hierin Verbesserungen. Aber nirgendwo stellt sich

die Synode – trotz vielen rhetorischen Äußerungen zum Thema «Teilhabe» – dem Vorwurf Hans Küngs: Jemand, der zwar mitberaten und mitarbeiten darf, aber nicht so, wie es seinem Status und seinen Begabungen angemessen ist, an den Entscheidungen beteiligt ist, der ist nicht wirklich Kirche, sondern gehört lediglich zur Kirche.»

Hierbei geht es nicht um Bagatellen. Worum es hier geht, das rührt an die wesenhafte Sendung der Kirche. Um in der Welt mutig sein zu können, müssen die Laienchristen auch in der Kirche mutig sein können. Wenn sie innerhalb der Kirche entmutigt werden, so werden sie auch in der Welt als Feiglinge dastehen. Wenn wir die Laien im Rahmen einer umfassenden Ekklesiologie verstehen, würden wir uns auch daran erinnern, daß die Kirche weder eine Demokratie noch eine Monarchie, noch eine Hierokratie ist, sondern eine einzige hierarchische *Communio* mit heiligen Vollmachten zum Leitungsamt, die einigen wenigen gegeben sind, und heiligen Rechten der Mitwirkung für die übrigen.

Eine Laienspiritualität

Eine Inhaltsanalyse von 15000 Antworten katholischer Laien in Nordamerika auf die Arbeitsrichtlinien (*lineamenta*) für die Bischofssynode zeigt eine Laienschaft, die nach konkreter pastoraler Hilfe fragt, die sie in ihrem Bemühen unterstützt, in ihre Arbeit, in ihre bürgerlichen Organisationen, ihr Leben unter Nachbarn und

ihr politisches Engagement eine echte christliche Spiritualität einzubringen. Wieder und wieder beklagen die Laien, sie würden allein gelassen, wenn es darum gehe, konkrete Verbindungen zwischen ihrer Arbeitswelt und ihrer christlichen Berufung zu schaffen. Sie klagen die Kirche an, sie leiste nur «Lippendienste» für diesen Gedanken, während nur wenig an ständigen pastoralen Programmen zur Ausbildung in einer weltgemäßen Spiritualität zu finden sei.

Die Synode spricht von Laienspiritualität und von der Durchdringung der weltlichen Wirklichkeiten mit einer solchen Spiritualität als von einem Ideal. Aber um dieses Ideal in eine lebendige Praxis inmitten der Welt umzusetzen, bedürfte es – wieder einmal! – geschärfter Aufmerksamkeit auf Kollegialität und Subsidiarität (was bedeutet: die Ortskirche wirklich die Kirche ihres jeweiligen Ortes und ihres jeweiligen Volkes sein zu lassen). Denn, wie S. J. Emmanuel uns erinnert: «Es gibt etwas, das Rom nicht tun kann, auch wenn es dies tun möchte, nämlich detaillierte Weisungen für das Handeln an Ort und Stelle geben.» Die Synode wird ein «Kairós» für die Kirche sein, wenn bei ihrer Durchführung darauf gesehen wird, die wahre und umfassende kirchliche Qualität der Laienschaft zu entdecken.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

(«CONCILIUM aktuell» erscheint unter der Verantwortung des jeweiligen Verfassers.)